

In beiden Fällen hielt ich es bei der Anmeldung im Mai des vorigen Jahres für wichtig, meine Praktikumsleiter selbst auszusuchen und das im Anmeldeformular anzugeben. Dabei können sowohl andere Studenten aus dem letzten Studienjahr als auch die Leiter des Didaktikseminars helfen. An dieser Stelle muss ich auch zugeben, dass es keinen hundertprozentigen Verlass darauf gibt, dass man sich über die gleiche Person nach dem Praktikum die gleiche Meinung bilden wird.

Mein erstes Praktikum

In dem ersten Fall hielt ich meinen Betreuer für einen hochqualifizierten und professionellen Lehrer, trotzdem würde ich jetzt im Nachhinein sagen, dass seine Methode, das Praktikum zu gestalten, für mich nicht sehr hilfreich war. Er wollte, dass ich so schnell wie möglich nach der Hospitation mit dem Unterrichten anfangen. Einerseits hatte er Recht, weil einem erst während des Unterrichts die wichtigsten Probleme bewusst werden. Andererseits wäre es für mich wichtiger gewesen, mehr als nur drei Stunden die Klassengruppe zu sehen. Außerdem war ich als Anfänger ziemlich unsicher und konnte auch mit der negativen Einstellung der Klassengruppe nicht umgehen. Rückblickend finde ich es schade, dass ich mit meinem Praktikumsleiter erst nach der Stunde alles ausdiskutieren konnte, vorher nur dann, wenn ich konkrete Fragen gestellt habe. Ich denke, dass man als Anfänger oft überhaupt nicht weiß, welche verschiedenen Aufgaben, welche möglichen Probleme auf einen zukommen können.

Die Diskussion und der Meinungsaustausch mit dem Praktikumsleiter ist natürlich sehr wichtig, aber es wäre genauso wichtig gewesen, die Stundenpläne zu besprechen. Nach zwei Praktika kann ich behaupten, dass es für den erfolgreichen Unterricht von zentraler Bedeutung ist, dass man eine klare Vorstellung nicht nur von einer Stunde, sondern vom ganzen Thema hat. Man darf nie die Tatsache aus den Augen verlieren, wann genau ein

Thema seinen Anfang und sein Ende nimmt.

Es ist auch wichtig zu wissen, dass auch wenn man sich gründlich auf den Unterricht vorbereitet, es immer wieder passieren kann, dass überraschende Fragen oder Probleme auftauchen. Jede Klassengruppe und jeder Schüler ist anders, die Motivation und die Kenntnisse sind auch unterschiedlich. Als Lehrer hat man die Aufgabe, die Stunde so zu steuern, dass sich die Schüler motiviert fühlen und den betreffenden Lehrstoff in verschiedenen Kontexten auf verschiedene Weise anwenden.

Das Praktikum bedeutet harte Arbeit und zur gleichen Zeit eine große Herausforderung, weil man sich stundenlang auf eine einzige Stunde vorbereitet. Es wäre wahrscheinlich hilfreich, wenn man sich im Rahmen des Didaktikseminars mit einigen gebräuchlichen Lehrbüchern beschäftigen würde. Bei der Vorbereitung eines Themas ist man sowieso meistens gezwungen, den einschlägigen Teil des Lehrbuchs mit anderen Materialien aus anderen Büchern zu ergänzen.

Trotz kleinerer Schwierigkeiten des ersten Praktikums konnte ich auch sehr viel davon profitieren. Ich habe gelernt, was man alles für die Stunde vorbereiten muss. Ich bin mir auch dessen bewusst geworden, dass Verhaltensprobleme eine der größten Herausforderungen des Unterrichts darstellen. Man kann nicht zu autoritär sein, aber man muss trotzdem ein erfolgreiches Arbeitsklima im Klassenzimmer schaffen. Man soll sich aber von diesen Problemen nicht einschüchtern lassen, mit praktischer Erfahrung und harter Arbeit lässt sich Vieles verbessern. Im Allgemeinen kann man feststellen, dass man bereits nach der vierten bzw. fünften Stunde die positive Veränderung spüren kann. Trotzdem würde ich der These widersprechen, dass man mit praktischer Erfahrung aus einer schüchternen, leisen oder zerstreuten Person einen guten Lehrer machen kann. Es ist immerhin wichtig eine Persönlichkeit zu haben, die sich für den Unterricht eignet.

Mein zweites Praktikum

Bei meinem zweiten Praktikum waren die Voraussetzungen ideal, die Hilfe meiner Betreuerin war sehr motivierend und trug zum Erfolg der Stunden viel bei. Es war für mich sehr wichtig, dass sie sich z.B. am Anfang die Mühe gemacht hat, verschiedene Bücher vorzustellen, aus denen man den Lehrstoff ergänzen konnte. Sie hat auch die Klassengruppen vorgestellt (ihre Stufe, Probleme, Vorteile). Mir gefiel auch, dass wir nach der Hospitation ihre eigenen Stunden besprechen und analysieren konnten. Bei dieser Gelegenheit sprach sie auch über frühere Erfahrungen oder wie sie das betreffende Thema mit diesen Aufgaben bearbeitet. Allgemein war sie bei den Diskussionen voll engagiert und professionell. Wenn man das aber erreichen möchte, muss man auch als Praktikant alles für den Erfolg der Stunde tun und sich offen und aufgeschlossen für die Bemerkungen der Betreuerin zeigen.

Der zweite wichtige Aspekt war, dass ich diesmal eine motivierte und aufmerksame Klasse hatte, die nicht mit einer Grimasse im Gesicht ins Klassenzimmer kam. Das zweite Mal konnte ich auch viel selbstsicherer in der Klasse auftreten und die verschiedenen Situationen besser bewältigen. Wenn dann die harte Arbeit auch Früchte trägt, kommt man erst richtig auf den Geschmack des Unterrichts. Erst dann kann man so richtig erfahren, was für ein schönes Gefühl es ist, wenn sich die Schüler an einen Unterrichtsstoff erinnern, den wir zusammen gelernt haben. Wenn man sich ihnen gegenüber konsequent verhält und sich anständig auf die Stunden vorbereitet, werden sie einen respektieren und vielleicht sogar lieb gewinnen. Ich wünsche allen Praktikanten und zukünftigen Lehrerinnen und Lehrern viel Erfolg und Ausdauer!



Katinka Gutai
Gutai.Katinka@stud.u-szeged.hu

Spieglein, Spieglein in der Hand
Der Österreich Spiegel im Deutschunterricht

Kennt ihr den Spiegel? Nein, ich meine nicht die dicke, rote Zeitschrift aus Deutschland. Es gibt einen anderen: Er stammt aus Österreich und wurde extra für den Deutschunterricht konzipiert.

Als ich die Novemberausgabe aus 2003 (Nr. 24/03) erhielt, beschäftigten wir uns in meiner Gruppe im Gymnasium mit der Europäischen Union. Ich habe gehofft, dass ich etwas zu diesem Thema finden würde, was nicht den üblichen Themenbereichen angehört. Die Gruppe hat kein Lehrbuch, ich bzw. sie selbst suchen die Artikel und Texte, die wir im Unterricht behandeln.

Die Schüler, die ich unterrichtete, interessieren sich sehr für die Europäische Union, sie denken, dass sie die wirklichen Gewinner des Beitritts Ungarns sein werden. Ihnen ist aber auch klar, zum Teil aus dem Fernsehen, zum Teil aus den Gesprächen mit ihren Eltern, dass bis dahin noch

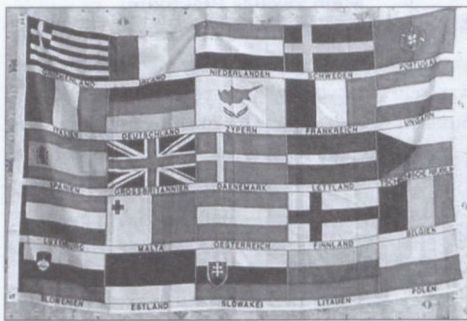
viel Zeit vergeht und dass sie auch etwas tun müssen, damit sie diese Chancen wahrnehmen können.

In der erwähnten Zeitung habe ich einen Artikel gefunden, der sich gerade mit dem Thema „die Jugend und die EU“ beschäftigt. In dem Artikel ging es um österreichische Jugend-

liche, die sich ebenfalls für die Erweiterung interessieren. Diese Jugendlichen beklagten aber das Informationsdefizit, was praktische Themen anbelangt, z.B.: Wie bekommt man einen guten Job oder ein Stipendium in den anderen Ländern der Europäischen Union? Bislang haben wir uns in der Gruppe mit den Grundthemen der Europäischen Union beschäftigt, wie z.B. Geschichte der Organisation, ihre wichtigsten Organe, die Aufgaben dieser, die Mitgliedstaaten und die Beitrittskandidaten (seither die neuen Mitglieder der Europäischen Union) und der Euro. Wir hatten zwar letztes Jahr ein spezielles Thema zu ‚Toleranz, Rassismus und Minderheiten in der Europäischen Union‘, aber dieses Jahr noch nicht. Ich dachte, dass dieser Artikel einen guten Ansatz für weitere Aufgaben und Diskussionen bietet.

Was ich besonders für Lehrer, aber auch für das autonome Lernen gut fand, war, dass man in der Zeitung auch Aufgaben zu den verschiedenen





in ihr enthaltenen Texten finden kann. In diesem Fall aber konnte ich sie leider nicht benutzen, da ich diese Aufgabe zu leicht für meine Schüler fand. Aber es gab mir einen wichtigen Anstoß. Ich habe also zuerst einige Leseverstehensaufgaben zum Text angefertigt.

Am Anfang der Stunde haben wir in fünf Minuten zusammengefasst, welche Themenbereiche wir schon in Sachen Europäische Union behandelt haben. Die erste Aufgabe kam danach: Sie mussten die wichtigsten Schlüsselwörter im Text unterstreichen und den Inhalt des Textes in drei Sätzen wiedergeben. Mit dem Artikel zusammen erschien eine kleine Grafik, die den Titel „Jugendinteresse an EU-Themen“ trug. Danach habe ich aus der Gruppe zwei Gruppen gemacht, weil sie auf verschiedenem Sprachniveau sind. Mit der einen Gruppe habe ich einen Fragebogen gebastelt, der die Fragen enthielt, die wahrscheinlich gestellt wurden, um diese Grafik zu erstellen. Sie haben dann die Fragen auch selber beantwortet. Die andere Gruppe, die letztes Jahr mit dem Buch *Leselandschaft* (Unterrichtswerk für die Mittelstufe, 2. Aufl.

Verlag für Deutsch 1997) arbeitete, sollte inzwischen die Grafik schriftlich analysieren. Dazu konnten sie zuerst die Redemittel, die man zur Analyse solcher Daten braucht, mit Hilfe des Buches wiederholen. Da war die erste Stunde zu Ende. Ich hatte aber Glück (bzw. extra geplant), denn an diesem Tag hatte die Gruppe eine Doppelstunde in Deutsch. Nach der Pause hat dann die „Analyse-Gruppe“ den Fragebogen ausgefüllt, während die „Fragebogen-Gruppe“ die Analysen durchgesehen hat. In der Gruppe gibt es zwei Schüler, die sich für Mathematik interessieren, sie haben schnell ausgerechnet, wie viel Prozent der Gruppe sich für die angegebenen Themen interessiert.

Nachdem sie jetzt einen umfassenden Eindruck von dem Artikel bekommen hatten, konnten wir uns dem Thema richtig zuwenden. Sie haben gesagt, dass sie mit den Jugendlichen, die in diesem Artikel erwähnt wurden, einer Meinung sind, weil sie sich in gewisser Hinsicht auch zu wenig informiert fühlen. Obwohl sie Vieles im Zusammenhang mit der Erweiterung der Europäischen Union schon wissen, wissen sie nicht, wie man in der Praxis diese Informationen nutzt. Wir haben darüber gesprochen, wie sie wohl in der Europäischen Union ihre Chancen nutzen können und was sie wirklich leisten müssen, wenn sie z.B. einen guten Job in den westeuropäischen Ländern bekommen möchten. Als erstes haben sie die Fremdsprachenkenntnisse erwähnt. Fast alle haben eine Sprachprüfung in Deutsch (oder in Englisch) abgelegt, deshalb sahen sie keine großen Probleme in dieser Hinsicht. Sie haben aber gemeint, dass ein

Teufelskreis auf dem Stellenmarkt zu beobachten sei, denn man bekommt keinen Job, wenn man keine Erfahrung hat und man kann keine Erfahrungen sammeln, solange man keinen Job hat. Einige haben sich freiwillig gemeldet, als ich daraufhin eine Aufgabe zur Internetrecherche stellte. Sie haben die Aufgabe bekommen, sich darüber zu informieren, welche Möglichkeiten ihnen in dieser Situation zur Verfügung stehen. Damit war die Doppelstunde zu Ende. Natürlich haben wir uns noch mit diesem Thema beschäftigt, aber das ist schon eine andere Geschichte.

Wie man sieht, ist ein toller Artikel immer ein guter Ausgangspunkt für weitere Aufgaben. Die Zeitung fand ich insgesamt anspruchsvoll, und habe später noch andere Texte für meine Gruppen ausgewählt. Was mir besonders gefiel, war, dass sie vielseitig ist, d.h. viele Themen anspricht, wie z.B. den Kopftuch-Streit, die diesjährige Friedensnobelpreisträgerin Schirin Ebadi oder Damenfußball, Umwelt, Kultur und Kunst, um nur einige zu nennen. Sie ist voll von Anschauungsmaterial, ich habe die Grafik schon erwähnt, aber es gibt auch ganz viele Fotos und Zeichnungen. Unter den Texten befinden sich schwierigere und auch einfachere; in den Rubriken „Kinder“ und „Jugend“ findet man Texte, besonders auf diese Altersgruppen zugeschnitten.

Diese Zeitschrift richtet sich sowohl an Lerner der Fremdsprache Deutsch als auch an Lehrer und angehende Lehrer ganz besonders.

Anna Fótos
annafotos@freemail.hu

Das Institut für Deutsche Sprache (IDS) in Mannheim

Aufenthalt von Szegeder Doktoranden im Institut

Die Doktorandenschule „Sprachwissenschaft“ der Universität Szeged ermöglicht jedes Jahr auch Germanistikstudenten, die sich engagiert genug für verschiedene linguistische Fragen zeigen, am Doktorandenprogramm „Germanistische Linguistik“ teilzunehmen und sich dort auf ihre Dissertation vorzubereiten. In diesem Rahmen wohnen sie verschiedenen Seminaren bei, die von den Professoren dieses Programms veranstaltet werden. In jedem Semester hält ein promovierter Gastprofessor oder Gastdozent aus Deutschland eine Vorlesung oder ein Seminar für die Doktoranden, um den neuesten Stand der Germanistik „hautnah“ vermitteln zu können. Manche Professoren können es sich aber von der Zeit her nicht leisten, sich einen Monat oder auch nur zwei Wochen im Ausland aufzuhalten, da sie oft auch im eigenen Land beruflich verpflichtet und gebunden sind. Im März 2004 hatte Prof. Dr. Gisela Zifonun, da sie aus ähnlichen Gründen nicht nach Ungarn fahren konnte, die Doktoranden-Gruppe zu sich nach Mannheim eingeladen, um für sie eine auf dem neuesten Stand ihrer Forschungen basierte Vorlesung über typologische Fragen europäischer Sprachen im Institut für Deutsche Sprache (IDS) zu halten.

Gisela Zifonun kann als Mitverfasserin des vierten Lesetextes der Zwischenprüfung („Grammatik der deutschen Sprache“) all denjenigen Germanistikstudenten der Universität Szeged bekannt sein, die die linguistische Zwischenprüfung schon absolviert haben. Im Rahmen der Vorlesung von Prof. Zifonun erfolgten auch zwei Fremdvorträge: Lutz Gunkels „Definite und indefinite Artikel in den europäischen Sprachen“ und Gereon Müllers „Auffächerung der Kasus beim Substantiv“. Beide Vortragenden sind Mitarbeiter des IDS und auch des Grammatikprojektes von Gisela Zifonun „Grammatik des Deutschen im europäischen Vergleich“, das 1999 begonnen wurde.

Die Vorlesung fand eine Woche nach der jährlichen **IDS-Tagung** statt. Das Institut veranstaltet nämlich jedes Jahr eine dreitägige Tagung zu den aktuellsten linguistischen Forschungen, auf der Professoren deutscher und anderer Universitäten Vorträge zu einem vorangekündigten Thema halten. Der Titel der 40. Jahrestagung des Instituts für Deutsche Sprache war 2004 „Standardvariation – Wie viel Variation verträgt die deutsche Sprache?“. Die Tagung begann am 9. März mit einer Begrüßung des Institutsleiters Prof. Dr. Ludwig M. Eichinger und endete am 11. März mit seinem Vortrag „Sprachnorm, Sprachkultur, Sprachpolitik“.



Der Wasserturm in Mannheim